Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 77. 26. September 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. S. K. H. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen verabschiedete sich nach beendigtem Divisions-Manöver von dem von ihm bisher commandirten 11. Infanterie-Regiment am 19. d. Mts. nahe der Reichenbacher Chaussee zwischen Panthenau und Lauterbach, und reiste sofort nach Berlin ab, wo er am 20. d. eingetroffen. Dem Vernehmen nach soll der Prinz zum Commandeur der 1. Infanterie-Brigade ernannt werden und wird sich im November auf einige Wochen nach London begeben. Die Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Victoria von Großbritannien ist nach den bisher getroffenen Bestimmungen auf den 18. Januar und der feierliche Einzug in Berlin auf den 3. Februar k. J. anberaumt. —General-Feldmarschall v. Wrangel ist zum Gouverneur von Berlin unter Entbindung von dem Commando des 3. Armee-Corps und unter Beibehaltung des Ober-Commandos in den Marken, Prinz August von Würtemberg dagegen zum commandirenden General des 3. Armeecorps ernannt worden. Das Commando der 2. Garde-Division hat Prinz Friedrich Carl, das der 1. Garde-Division General-Major von Bonin erhalten. — Dem Vernehmen nach begiebt sich S. K. H. der Prinz von Preußen von Weimar aus zu einem kurzen Besuche nach Karlsruhe und wird alsdann im Allerhöchsten Auftrage den Kaiser Napoleon auf der Reise nach Stuttgart begrüßen. — In Danzig ist die Cholera ausgebrochen.

∴ Deutschland. Sicherem Vernehmen nach wird der Kaiser von Oestreich am 29. oder 30. d. Mts. in Dresden ankommen und mit dem Kaiser von Rußland am 1. Oct. in Weimar zusammentreffen.

∴ England. Es ist jetzt endgültig beschlossen worden, den Versuch das atlantische Telegraphentau zu legen, in diesem Jahre nicht zu erneuern. Es wird den Winter über in einer Regierungswerfte aufbewahrt werden. Die Kosten des mißglückten Experiments werden auf 30,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

∴ Frankreich. Den getroffenen Bestimmungen gemäß ist Kaiser Napoleon am 23. d. aus dem Lager von Chalons zunächst nach Luneville abgereist. Von da geht er nach Straßburg und am 25. d. direct nach Stuttgart, wo er noch an demselben Tage Nachmittags eintreffen sollte. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski, hat an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande eine Circularnote gerichtet, worin erklärt wird, daß Frankreich in der deutsch-dänischen Streitsache sich zu Gunsten Dänemarks entschieden habe.

∴ Schweden. Der norwegische Reichstag (Storthing) hat einstimmig die Bewilligung ertheilt, daß der Kronprinz während der Krankheit des Königs die Regierung führe. Der schwedische Constitutions-Ausschuß hat gleichfalls seine Beistimmung mit 18 gegen 5 Stimmen ausgesprochen.

∴ Portugal. Dem Vernehmen nach wird sich der Herzog von Oporto, Bruder des Königs von Portugal, mit der präsumtiven Thron-Erbin von Brasilien, seiner Cousine, vermählen.

∴ Rußland. Der Ausschuß für die Freilassung der Leibeigenen hat folgende Beschlüsse gefaßt: Die Freilassung soll in drei Perioden nach einander erfolgen, von denen die erste den vorbereitenden Maßregeln, die zweite den zum Vollzuge nöthigen Schritten und die dritte den durch das Gesetz zu bestätigenden definitiven Anordnungen gewidmet sein soll. Durch ein kaiserliches Manifest werden die Gutsbesitzer aufgefordert, sich nach und nach mit ihren Leibeigenen über die Freilassung derselben auseinanderzusetzen. Die auf solche Weise zwischen den Gutsbesitzern und den Leibeigenen abgeschlossenen Verträge sollen jedenfalls folgende drei Clauseln enthalten: 1) Der jedem Leibeigenen als Meierei und gegen Zins zu ertheilende Grund und Boden soll groß genug sein, um sein und seiner Familie Auskommen zu sichern; 2) die Leibeigenen sollen sich verpflichten, den Grund und Boden, den sie gegenwärtig inne haben, wenigstens jetzt, nicht zu verlassen; 3) der Vertrag soll die Zahlung der Abgaben an den Staat verbürgen. Die übrigen Bedingungen der Vereinbarung sollen dem freien Ermessen der contrahirenden Theile anheim gestellt bleiben.

∴ Türkei. Von 87 Wahlen in der Moldau sind 66 für die Union der Donau-Fürstenthümer ausgefallen. 15 Wahlen tragen gar keinen bestimmten politischen Charakter. Nur 6 Wahlen haben ein antiunionistisches Resultat ergeben. – In der Walachei haben die Wahlen am 17. Sept. begonnen und werden am 29. d. Mts. beendet sein.

∴ Ostindien. Der Rückzug des Generals Havelock wird bestätigt und als ein äußerst unglückliches Ereigniß dargestellt. Die Rebellen haben die Lebensmittel-Vorräthe geraubt und verbrannt und die Kranken und Verwundeten massacrirt. — Der Maharadscha von Kewar hat den Rebellen das Fort Kalungor abgenommen und daselbst Truppen hingelegt, die von Engländern befehligt werden. — Agra ist seit

der Affaire vom 5. Juli, wo die Engländer einen mit großen Verlust verknüpften Ausfall machten, unbelästigt geblieben, aber alle Christen halten sich noch immer im Fort auf, welches auf 6 Monate verproviantirt ist.

In Cawnpore haben nach jetzt eingegangenen unzweifelhaften Berichten, wirklich fast alle dort befindlich gewesenen Europäer den Tod gefunden: 88 Offiziere, 190 Soldaten vom 84. kgl. Inf.-Rgt., 77 Damen, 120 Soldaten-Frauen und Kinder vom 32. kgl. Inf.-Rgt. und die andere christliche Bevölkerung des Orts, Civilbeamte, Kaufleute, Ingenieure, Pensionaire und ihre Familien. Der Urheber dieser Niedermetzelungen, Nena Sahib, ist entflohen und sein Fort Bithur dem Erdboden gleich gemacht. Einem unbestätigten Gerücht zufolge soll er sich mit seiner ganzen Familie im Ganges ersäuft haben.

Die Regenzeit hatte bei Delhi begonnen. Die Ansicht, daß das englische Corps vor Delhi sich nicht werde halten können und genöthigt sein werde, sich nach Agra durchzuschlagen, gewinnt durch die letzten Nachrichten immer mehr Boden. — Aus Birma, von Singapore, von der Insel Mauritius und vom Cap der guten Hoffnung treffen nach und nach alle irgend entbehrlichen Truppen in Bombay und Kalkutta ein. — Die Einwohner von Kalkutta haben an das Parlament eine Petition gerichtet, worin sie beantragen, die Regierung Indiens von der ostindischen Compagnie zu trennen und eine directe Regierung der Königin mit öffentlicher legislativer Versammlung einzuführen.

Frankreich, welches noch die rings von britischem Gebiete umgebenen Colonien Chandernagor, Pondichery, Karikal und Mahe auf der ostindischen Küste besitzt, hat vertragsmäßig kein Recht, Verschanzungen in diesen Colonien anzulegen oder eine größere Truppenzahl dort zu unterhalten, als zur Aufrechthaltung der polizeilichen Ordnung nothwendig ist. Da nun die englische Verhältnisse keineswegs eine genügende Garantie für Schutz und Vertheidigung in dem eigenen Gebiet, noch weniger in den französischen Colonien darbieten, so ist man in Pondichery namentlich in einiger Unruhe in Bezug auf alle möglichen Ereignisse der stets weiter um sich greifenden Empörung. Der Gouverneur der französischen Colonien in Vorder-Indien hat deshalb von dem Commandanten des französischen Geschwaders im chinesischen Meere einige Schiffe zum Schutze der Bevölkerung von Pondichery verlangt. Was nun die chinesische Frage selbst anbelangt, so scheint es sich immer mehr zu bestätigen, daß England und Frankreich nach gemeinsamer Verständigung, die Sache daselbst auf dem bisherigen Fuße lassen wollen, bis die indischen Angelegenheiten eine andere Wendung genommen haben. Auf diese Weise erklärt sich auch das unerwartete Erscheinen Lord Elgins in Kalkutta.

Azor als Amor.

(Schluß.)

Sie nahm Lina und den Pfarrer mit in ihr Ankleide-Zimmer vor ein blauporcellanenes Handbecken, goß ihnen Wasser über die Hände und reichte ein frisches damastenes Handtuch hin, in der Mitte gefaltet, daß Jedes von beiden einen Zipfel ergreifen konnte. Als so beide einander gegenüber standen, schien, wie das schimmernde Gebildzeugband zwischen ihren Händen, auch einerlei Gesinnung zwischen ihren Herzen zu schweben. Sie rieben und rieben die Hände, die so schwer trocken wurden — Lina mit der bläßlichsten Hast, als ob sie ihre Empfindung in das Tuch verwickeln und verwinden möchte, Theodor mit der Anstrengung, als ob er sich den Muth herausringen müsse, seine Gedanken auszusprechen. Wirklich, als die Tante Hut und Mantel zu nehmen, das Zimmer verließ, begann er lächelnd und leise:

„Welch' ein allerhäuslichstes Band uns eben verknüpft, theuerste Lina!"

Lina schwieg und bebte mit niedergeschlagenen Augen; aber sie hielt das Tuch fest. Und Theodor fuhr etwas kühner fort:

„Ich wollte, Sie fühlten das so, wie ich es innig empfinde! Wie glücklich wäre ich, wenn Sie es als Symbol gelten ließen, und wir nun die von einer gemeinsamen Berührung gereinigten Hände für eine gemeinsame Zukunft ineinander legten!"

Bei diesen Worten sah und empfand er, wie sie von einem innern Schreck mit dem Tuche zuckte. Er ließ seinen Zipfel fallen, und beide Hände der Geliebten entgegenstreckend, rief er flehend: „Geliebte Lina!"

Sie schlug die feuchten Augen auf, lächelte, der Zipfel des Tuches entglitt ihrem Finger, und sie sank mit beiden Händen in die seinigen und an seine Brust. Nach einigen Momenten stummen Entzückens trat die Tante, die gelauscht hatte, angekleidet ein, und rief mit einem Tone, der munter sein sollte, aber in eine versteckte Weichmüthigkeit umschlug:

„Schönes Benehmen das! Ihr fangt damit an, das häusliche Band mit Füßen zu treten. Ihr denkt wohl mit dem Sprichwort: Komm ich über den Hund, komm ich auch über das Handtuch?"

— „Es ist wahr, Herzens-Linchen", — sagte der fröhliche Pfarrer lachend — „wir fangen mit Undankbarkeit an: den Liebesvermittler Azor jagen wir mit Schlägen fort, und nun stehen wir mit den Füßen auf dem theueren Handtuche!"

Sie lachten wie die Kinder. Dann traten sie Hand in Hand vor die Tante und baten um ihre Zustimmung und um ihren Segen. — „In Gottes Namen!" — sagte sie gerührt — „seht zu, wie Ihr mit einander fertig werdet!"

Nun folgten Umarmungen herüber und hinüber. Zuletzt erbat sich der Pfarrer das Handtuch von der Tante zum ewigen Andenken. „Es soll meine Stola sein", — sagte er — „worin ich alle die seligen Stunden unsers Bundes feiern, alle die hohen Schickungen unserer Zukunft segnen will!"

— „In Gottes Namen nehmen Sie's!" — sagte die Tante — „und ich wünsche dann — gesegnetes Handtuch!"

— „Aber auch nach dem armen Azor wollen wir uns umsehen, und ihn zu bekommen suchen," — erin-

nerte Lina — „er soll von unserem Glücke auch seine Knöchelchen haben. Theodor, Amor und Azor machen ja einen prächtigen Dreiklang!"

Wie nun aber das Paar, das sich wie vom Himmel gefallen fühlte, seine Zärtlichkeit erneuern wollte, gebot die Tante:

„Jetzt aber genug! Es ist die höchste Zeit, daß wir nach Röhrig's Garten wandern. Unser Ausbleiben fällt in's Unartige."

— „Ich dächte, Herzenstantchen," — meinte Lina — „Theodor könnte jetzt mit dahingehen?"

— „Theodor? — antwortete die Tante überlegend — „das sind also Sie, Herr Pfarrer! So? Du meinst, Lina, wir sollten den Theodor so mitbringen, wie er den Azor?

— „Sans comparaison, Tante!" rief Lina.

— „O, warum nicht?" — fiel Theodor ein — „Wenn ich so hüben und drüben gestreichelt werde?" —

— „Oho, mein Freund!" — versetzte Lina — „So geht's dießmal nicht. Ich sage gleich beim Eintreten in die Gesellschaft: Der Azor ist mein."

Bei diesen Worten umarmte und streichelte sie ihn, und Beide lachten und lachten wieder.

— „Meinethalben!" — erklärte die Tante — „Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

Dieß war aber nur eine Redensart, denn sie wusch die Hände nicht, sondern betupfte nur mit dem feuchten Zipfel ihres Taschentuches die Augen, die bei heimlicher Rührung gern ein wenig roth wurden. — „Aber Eines bitt ich mir aus: Sie Herr Theodor müssen die Geschichte vom Azor erzählen, wenn Sie mitgehen wollen."

— „Gewiß! und mit allen Umständen erzähle ich sie," — antwortete er — „Azor mit Umständen!"

Fröhlich nahm nun Lina Hut und Shawl, und die Tante sagte im Weggehen:

„Es ist mir nur lieb, wenn ich Euch der Gesellschaft so unerwartet als Verlobte vorstellen muß, daß ich wenigstens etwas zu Euerem Lobe weiß. Soviel kann ich mit gutem Gewissen sagen: Es ist ein Paar, das sich — gewaschen hat."

— „Ja liebe Tante und ein Paar — das Dein Handtuch segnet!" rief Lina und umarmte mit einem langen Kusse die Tante.

Ein seltsamer stiller Freitag.*)

Nachdem der Russische Obrist Tettenborn alle Französischen Truppenabtheilungen vom rechten Ufer der Niederelbe verdrängt und am 18. März 1813 seinen feierlichen Einzug in Hamburg gehalten hatte, ward die Gegend zwischen Hamburg und Bremen länger als fünf Wochen der Schauplatz zahlreicher kleiner Scharmützel, in denen zum Theil die Franzosen, meistens aber die Russischen und Hanseatischen Truppen den Sieg davon trugen. Die Niederlage Morand's in und bei Lüneburg am 2. April zwang die Generäle Montbrun und Davoust, welche sich mit ihm hatten vereinigen und das ganze linke Elbufer von dem Feinde säubern wollen, eine rückgängige Bewegung gegen Westen und Süden zu unternehmen und das kaum gewonnene Terrain den Russen und Hanseaten zu überlassen.

Um die Früchte jenes Sieges über Morand auf's Beste zu benutzen, sandte Tetterborn sogleich den Obristlieutenant Konstantin von Benkendorf mit einer starken Abtheilung Russischer und Hanseatischer Reiterei nebst zwei Geschützen nach der Wesergegend mit dem Befehl, so weit als möglich gegen Bremen vorzudringen, wo der Französische General Vandamme mit einem beträchtlichen Infanteriecorps stand.

Vor seinem Zuge nach Rußland hatte Napoleon zwischen Bremen und Harburg eine vortreffliche Chaussee anlegen lassen, welche allen den großen und kleinen Heeresabtheilungen, die zwischen der Niederelbe und der Niederweser hin und her marschirten, zur Etapvenstraße diente und welche noch heutigen Tages den Hauptverbindungsweg in jener Gegend bildet.

Durch die fortwährenden Truppendurchzüge wurden sämmtliche von dieser Chaussee berührte Orte hart mitgenommen und die Bewohner der letzteren wußten in den oben erwähnten fünf Wochen manchmal am Morgen noch nicht, ob sie nicht vor Abend Feind und Freund und wieder Feind zu bewirthen haben würden. Obwohl gewiß jeder Ort ein langes Klagelied über die Noth und Plage jener Zeit anstimmen könnte, so hatte doch ein großes Kirchdorf zwischen Bremen und Harburg ganz besonders zu leiden, da sich von demselben verschiedene Nebenstraßen nach mehren größeren und kleineren Städten im Norden, Osten und Süden abzweigen, so daß es in jener stürmischen Zeit mehrmals der Schauplatz eines Scharmützels zwischen den einander plötzlich begegnenden Detachements der Franzosen und der Russen wurde.

Nach dem erwähnten Durchzuge Benkendorf's hatte längere Zeit hindurch eine ganz ungewohnte, aber äußerst wohlthätige Stille in diesem Kirchdorfe geherrscht. Weder Freund noch Feind befand sich in unmittelbarer Nähe; die Bewohner athmeten wieder auf und gaben sich schon der frohen Hoffnung hin, daß alle Kriegsnoth überstanden sei.

So war der Morgen des Charfreitags, der 16. April, herangekommen. Die Glocken klangen von der stillen Kirchhofshöhe, welche im ersten jungen Frühlingsgrün prangte, klar und feierlich über die weiten Wiesen und Gärten des Dorfes und luden die Bewohner zum Morgengottesdienste ein. Hell und warm strahlte die Sonne vom tiefblauen Himmel hinnieder, in dem kleinen Weidenwalde und in den hohen Eichen unweit der Kirche zwitscherten und sangen die freudigen Boten des Frühlings, und aus dem lichten Aethermeer schallten die leisen Jubellieder der Lerchen herab, die zur goldenen Lenzsonne emporstiegen. Allüberall klangen die lauten Stimmen der erwachenden Natur — die Menschen aber wanderten in feierlicher Stille, mit andächtigen Mienen und in schwarzer Tracht zwischen den sprossenden Hecken der Wiesen und Gärten der uralten kleinen Kirche zu, welche von der grünen Friedhofshöhe

---

*) S.: Norddeutsches Leben von Eduard Ziehen. 2. Band. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt (J. Rütter.)

ernst über das Dorf zum fernen Fichtenwald hinüberschaute, der die dunklen Hügel der Haide bedeckte. Nach langer winterlicher Haft, nach all' den tausend Mühseligkeiten und Aengsten wollten Alle heut' an dem goldnen Frühlingstage an geweihter Stätte ihre Herzen zu Gott erheben.

(Schluß folgt.)

Grottkau, den 25. September 1857.

Wie das hiesige Königl. Landrathsamt in Nr. 39 des Kreisblattes bekannt macht, sind für die Abgebrannten in Bojanowo bei dem hiesigen Unterstützungs-Comite eingegangen: 264 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., davon 124 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf. aus der Stadt Grottkau. Von der genannten Summe wurden bereits abgesandt an die Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau: 224 Rthl. 26 Sgr. 6 Pf., außerdem ein Ballen verschiedener Sachen, welche von Damen der Stadt und Umgegend eingegangen waren.

Heute Vormittag nach 10 Uhr brach in der Scheuer des Gärtners Hubrich zu Klein-Neudorf ein Feuer aus, welches nicht nur das Gehöfte des Hubrich sondern auch den Schafstall nebst anstoßenden gefüllten Scheuern des Dominiums in Asche legte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

INSERATE.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getraute: Den 22. Sept. der Wurstfabrikant Herr Franz Alexander mit Jungfrau Anna Mahn.

Kath. Getaufte: Den 20. d. des beritt. Steuer-Aufseher Hrn. Ferdinand Senfftleben T. Theresia Ottilie Johanna; den 23. d. des Schneidermeister Hrn. August Nischer T. Maria Auguste.

Kath. Beerdigte: Den 21. d. die verw. Beate Lankau geb. Osseg, 55 J., gastrisches Fieber; den 22. d. des Hutmachermeister Hrn. Theodor Scharschmidt, T. Elisabeth, 4 Monate, Krämpfe.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 24. September 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 80, 76, 72 Sgr., Roggen 48, 47, 46 Sgr., Gerste 44, 43, 42 Sgr., Hafer 31, 30, 29 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 85 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. E. Beck in Grottkau.